



Geschichte: Anton Fitzek Teil 2

Eine Lehrer- und Autorenfamilie

Anfang der 1920er-Jahre beginnt Rudolf Fitzek sich literarisch zu betätigen. Seine Prosa und Gedichte wurden in der Tagespresse in West- und Ostoberschlesien und in der Zeitschrift „Der Oberschlesier“ aus Oppeln veröffentlicht.

Beruflich arbeitete Studienrat Rudolf Fitzek vom 1. April 1919 bis 1. Januar 1924 in der Oberrealschule in Kattowitz, dann wurde er von der Schulbehörde entlassen, weil er seine deutsche Staatsangehörigkeit behalten wollte und deswegen optierte er fristgemäß – nach den Bestimmungen des Deutsch-Polnischen Abkommens über Oberschlesien vom 15. Mai 1922 – für Deutschland, wobei er seine automatisch seit 1922 verliehene polnische Staatsangehörigkeit verlor. Seitdem war er dem Fürsorgeamt in Berlin unterstellt. Ab 1. Juli 1924 wurde er rein formell der Oberrealschule in Oppeln als Studienrat zugewiesen, war aber sechs Jahre beurlaubt, um sich den deutschen kulturellen Belangen in der Woiwodschaft Schlesien widmen zu können.

Im Deutschen Volksbund für Polnisch-Schlesien war Fitzek für die Arbeit der Kulturabteilung mitverantwortlich. 1922 wurde in Kattowitz die Deutsche Theatergemeinde für Polnisch-Schlesien gegründet, im Dezember dieses Jahres wählte man Fitzek in deren künstlerischen Beirat und von 1924 an hatte er das Amt des Vorsitzenden der Theatergemeinde bis zu seiner Ausreise inne.

1928 wurde in Magdeburg im Wilhelmtheater das Schauspiel „Menschen des Untergangs“ „des jung-katholischen Lyrikers und Dramatikers Rudolf Fitzek“ uraufgeführt.

1930 übersiedelte Familie Fitzek nach Oppeln und der Studienrat Rudolf Fitzek unterrichtete an der örtlichen Oberrealschule. Im selben Jahr wurde vom Stadttheater in Würzburg sein nächstes Schauspiel „Volk an der Grenze. Ein Drama der Minderheit“ uraufgeführt.

In der Hauptstadt der Provinz Oberschlesien war Rudolf Fitzek zunächst neun Monate Mitglied der regierenden katholischen Zentrumspartei. Seine zwei Töchter besuchten von 1931 bis 1936 die Liebfrauensschule der Armen Schulschwestern in Oppeln. Ab dem 1. März 1933 war er Mitglied der NSDAP.

Anfang Juni 1933 wurde er kommissarischer Oberschulrat und Leiter der Abteilung für das höhere Schulwesen in Oppeln. Am 1. Dezember 1933 wurde er endgültig zum Oberschulrat und zum Leiter dieser Abteilung ernannt.

Anfang August 1936 erfolgte infolge der Auflösung der Provinz Oberschlesien seine Versetzung nach Breslau, wo er in die dortige Abteilung für das höhere Schulwesen eingegliedert wurde.

Dabei blieb er kulturell-literarisch weiterhin aktiv. Er war präsent in den Printmedien und im Rundfunk. 1935 wurde in Breslau sein Buch „Im Land der flammenden Nächte“ mit seinen Gedichten und Erzählungen herausgegeben. Ihm folgte 1938, auch in Breslau, der Gedichtband „Die Rast“ und 1939 in Oppeln der poetische Band „Die Förderschale“.

In der Zwischenzeit führte Rudolf Fitzek im April 1937 in Berlin das erste offizielle Gespräch über die Angleichung der deutsch-polnischen Schulbücher mit Professor Jan Dąbrowski von der Krakauer Universität. Bei den nächsten zwei Sitzungen im August 1937 und Juni 1938 bestanden die Delegationen aus je drei Personen. Der Oberschulrat Fitzek hatte von deutscher Seite immer den Vorsitz inne, zur Seite stand ihm aber – nach Fitzeks Wunsch – der Breslauer Professor Hermann Aubin.

Anfang November 1938 wurde Fitzek in den Sudetengau abgeordnet mit dem Auftrag, beim Regierungspräsidenten in Troppau (Opava) eine Abteilung für höheres Schulwesen zu errichten und zu leiten.



Carl Filius

Foto: <https://delibra.bg.polsl.pl>

„Oberschulrat Fitzek ist ein überaus tüchtiger und verlässlicher Beamter. [...]“

Beauftragter Berater in Reichenberg

Ende Januar 1939 wurde er zum Reichsstatthalter nach Reichenberg (Liberec) versetzt als vom Reichserziehungsministerium beauftragter Berater für den Aufbau des höheren Schulwesens im Sudetenland.

Anfang 1939 kehrte er nach Breslau zurück. Rudolf Fitzek wohnte in Breslau in der Tiergartenstraße 87 (heute Curie-Skłodowskiej). Im Juni 1939 erfolgte seine Entsendung nach Prag in die Behörde des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren, und zwar in die Gruppe Unterricht und Kultus.

Oberschulrat Fitzek war Stellvertreter des Gruppenleiters, Generalsachbearbeiter für das gesamte Schulwesen im Protektorat, Sachbearbeiter für das höhere Schulwesen und für das tschechische Auslandsschulwesen. Seine Vorgesetzten waren zunächst Dr. Helmut Bojunga, dann Dr. Hans Heckel. Zwischenzeitlich war Fitzek kommissarischer Leiter der Gruppe Unterricht und Kultus.

Er wohnte mit der Familie zunächst in der Vojtěšská-Straße 3/244 und ab Juli 1941 in der Janáčkovo nábreží – Straße 1.

In Prag war man 1940 mit Rudolf Fitzek noch zufrieden, was auch in einem Schreiben vom 12. Juli an den Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung zum Ausdruck kam: „Oberschulrat Fitzek ist ein überaus tüchtiger und verlässlicher Beamter. Er wird seit langen aus einer A1b Stelle besoldet und hat bisher selbst Schulabteilungen geleitet. Dem Beamten wurde anlässlich seiner Abordnung nach Prag von dem zuständigen Sachbearbeiter im Reichserziehungsministerium die Zusicherung gegeben, dass er hier in Prag Ministerialrat werden könnte. Es ist daher erklärlich, dass er die Abordnung in meine Behörde mit Rücksicht auf diese Anwartschaft gerne hinnahm und eine Ernennung zum Ministerialrat auch erwartet. Ich weise auf diese Umstände besonders hin und bitte, aus den angeführten Gründen Oberschulrat Fitzek in die im Stellenplan für die Gruppe Unterricht und Kultus vorgeordnete Ministerialratsstelle einzuweisen“.

Am 7. Januar 1941 trat Rudolf Fitzek vor einem Standesbeamten aus der römisch-katholischen Kirche aus und erklärte sich als gottgläubig.

1941 veröffentlichte er sein Spiel „Friedrich Friesen“ und 1942 in Breslau seinen Gedichtband „Brücken ins Böhmisches Land“.

Im August 1942 wurde Rudolf Fitzek nach Berlin versetzt und war Oberschulrat beim Oberpräsidenten der Provinz Mark Brandenburg, Abteilung für höheres Schulwesen. Er wohnte am Kurfürstendamm 165-166.

Seine Familie wohnte aber weiterhin in Prag, wo seine von 1940 bis Februar 1945 an der Prager Universität studierende Tochter Renate am 10. April 1943 den am 23. Mai 1919 in Leipzig geborenen Oberleutnant Konrad Polster heiratete, der in Milowitz bei Prag Lehroffizier war und am 19. Juli 1943 bei Orel an der Ostfront fiel.

1945 war Renate Polster Dolmetscherin bei der amerikanischen 82. Airborne Division, anschließend bis 1946 studierte sie an der Dolmetscherschule in Berlin. Im September 1946 wohnte sie in Duisburg-Hamborn. Ihre Schwester Barbara-Elisabeth Fitzek war nach 1945 Studienassessorin in Hessen.

Am 12. März 1943 sandte Rudolf Fitzek folgenden Brief an den Staatssekretär Karl Frank in Prag: „Für den Fall, dass infolge der letzten Erlasse über die militärischen Einziehungen in den Ämtern leitender Beamter des dortigen Schulwesens der Jahrgänge 1901 und jüngerer für die Wehrmacht freigegeben werden müssten, erlaube ich mir mitzuteilen, dass ich selbst gern bereit wäre, mich abordnungsweise wieder dem Herrn Reichsprotector zur Bearbeitung der Schulangelegenheiten zur Verfügung zu stellen. Ich bin Jahrgang 1901 und nur noch garnisonsverwendungsfähig Heimat, sodaß eine Einziehung für mich nicht in Frage kommen dürfte. Meine Arbeit bei der hiesigen Behörde des Oberpräsidenten der Mark Brandenburg, Abteilung für höheres Schulwesen, befriedigt mich von Anfang an nicht, weil ihr jeder volkstumspolitische Einschlag fehlt. Wie Ihnen, Herr Staatssekretär, wohl noch in Erinnerung ist, bin ich Grenzlanddeutscher, Ostoberschlesier, und habe infolge meiner Entwicklung 1939 jahrzehntelange Erfahrung in allen Grenzland- und Volkstumsfragen nach Prag mitgebracht, die ich beim Entwurf einer Reihe von grundlegenden Erlassen verwerten konnte. Hier in Berlin liegt aber meine beste Kraft vollkommen

brach. Ich würde deshalb gern wieder im Protektorat Dienst tun, wenn ich vom Herrn Reichsprotector angefordert würde. Ich habe meinen Wohnsitz und meine Familie noch in Prag, sodaß ein Hinüberwechseln für eine vom Herrn Reichsprotector bestimmte Zeit für mich persönlich sehr leicht durchzuführen wäre. Allerdings stehe ich zur Zeit in Verhandlungen wegen eines Wohnungstausches Prag-Berlin. Ich muss mich schon in aller nächster Zeit entscheiden, ob ich auf den Tausch eingehen soll oder nicht. Deshalb richte ich an Sie, Herr Staatssekretär, die ganz ergebenste Bitte, mir doch möglichst umgehend mitteilen zu lassen, ob von Ihrer Seite Geneigtheit bestünde, auf meine Dienste zurückzugreifen. In diesem Falle würde ich meinen Umzug verschieben. Nachdem ich erst einmal umgezogen und damit endgültig aus dem Protektorat abgewandert wäre, möchte ich nicht mehr nach Prag zurückgehen“.

Am 12. Mai 1943 verfasste der Ministerialrat Dr. Heckel eine kurze Notiz an Robert Gies, den persönlichen Referenten Franks: „Ich bitte dringend, von einer Wiederbeschäftigung des Oberschulrats Fitzek in der Schulabteilung des Reichsprotectors abzusehen. Sein Platz wird von Oberstudiendirektor Dr. Willinger voll ausgefüllt. Ein Bedarf für Fitzek ist hier in einer führenden Stellung nicht gegeben. Als Hilfskraft kann er erst recht nicht eingesetzt werden. Im übrigen ist der Brief für mich insoweit sehr interessant, als Herr Fitzek sowohl mündlich wie schriftlich hier jedem erklärt hat, er fühle sich in Berlin überaus wohl, sei heilsfroh nicht mehr in Prag zu sein und denke nicht daran, jemals hierher zurückzukommen. In der Woche nach Ostern hat er mich hier besucht und mir außerdem erzählt, daß er demnächst endgültig nach Berlin umzieht“.

Schmerzhafte Absage

Unter diesen Umständen lautete die Antwort aus Prag an Fitzek vom 22. Mai 1943: „Der Herr Staatssekretär läßt für Ihr Schreiben vom 12.3.d.Js. danken und mitteilen, daß er bedauere, Ihrem Wunsch auf Rückversetzung in das Protektorat nicht näher treten zu können. Die Neuordnung der Verwaltung im Protektorat sei inzwischen soweit fortgeschritten, daß sich Ihr Einbau im Sektor der Schulverwaltung nicht mehr verwirklichen lasse“.

Rudolf Fitzek antwortete dem Ministerialrat Dr. Heckel erst am 5. August 1943. Zunächst dankte er für die Wohnung für seine Tochter, nach dem Tod ihres Ehemannes war diese Angelegenheit aber nicht mehr aktuell; weiter schrieb er: „Mein eigener Umzug nach Berlin ist nun auch dank der außergewöhnlichen Umstände der letzten Zeit auf unbestimmte Dauer verschoben worden. Denn da alle Berliner Zeitungen spaltenlang darüber berichteten, brauche ich nicht zu schweigen, daß Berlin nicht nur von allen Schulkindern und Kleinkindern planmäßig geräumt wird, sondern, daß auch allen Erwachsenen, die nicht beruflich in Berlin sind, der Rat erteilt worden ist, die Stadt zu verlassen, da ähnlich schwere Terrorangriffe wie auf Hamburg befürchtet werden. Unter diesen Umständen muss ich meinen Umzug noch vertagen. Wie lange? Jetzt ist es auch für den Außenstehenden leicht zu ermessen, welch ein harter und wie ich glaube, gänzlich unverdienter Schlag meine von mir ganz ungewollte Versetzung nach Berlin gewesen ist und wie schmerzlich es für mich ist, daß sich die Möglichkeit eines erneuten Einsatzes im Schulamt in Prag nicht ergeben hat. Von der finanziellen Schädigung durch diese Versetzung ohne jede Beförderung infolge des Verlustes der Zulagen will ich ganz schweigen“.

Irgendwann nach diesem Schreiben, brannten die Bürogebäude bei einem Luftangriff ab, und die Abteilung für höheres Schulwesen wurde nach Templin in der Uckermark verlegt. In dieser Zeit verfasste er den schon nicht herausgegebenen Roman „Verdeckte Sterne“.

Der Leutnant Reinhard Fitzek, wohnhaft in Prag, Kleinseitner Ufer 1 (Janáčkovo nábreží), fiel am 10. Oktober 1944 in Würselen an der Westfront. Er ruht im Grab 144 auf der Kriegsgräberstätte in Würselen – Kommunalfriedhof-St. Sebastian.

Man war überwiegend der Meinung – denn bewiesen wurde das nicht – Rudolf Fitzek starb im Mai 1945 in Prag. In dem „Leobschützer Heimatblatt“ vom Juli 1956 erwähnte Dr. Ernst Schröfel noch eine zweite existierende Möglichkeit, und zwar Berlin 1945, war aber überzeugt, es endete ganz anders: „Oberschulrat Dr. Fitzek, nach 1933 einige Zeit Dezernent unseres Gymnasiums, ist nicht, wie bisher angenommen wurde, beim Zusammenbruch in Prag, sondern war zuletzt in Berlin und ist 1946 in einem russischen Gefangenen-Lager gestorben“.

In den Unterlagen beim Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. wird Rudolf Fitzek als vermisst geführt.

Die im Januar 1949 in Bachem (Frechen) bei Köln wohnende Antonia Fitzek gab folgendes an: „1944 wurde mein Mann zum Volkssturm eingezogen, obgleich er schwer rheumatisch war und wegen eines Augenfehlers nur links schießen konnte. Er kam mit dem Volkssturm nach Frankfurt a. d. Oder. Diesen entließ man und ihn behielt man bei der Truppe als Bataillonsadjutanten, weil er im 1. Weltkrieg denselben Posten innehatte. Die letzte Nachricht erreichte mich vom 3. April 1945. Seitdem fehlt jede Spur von ihm“.

Die obige Feststellung von Fitzeks Frau macht die These von seinem Vermisstsein oder Tod in Prag unhaltbar.

Anton Fitzek Junior

Anton Fitzek Junior erblickte das Licht der oberschlesischen Welt in Lendzin am 25. März 1865. Bauer wie sein Vater ist er nicht geworden, auch nicht Lehrer wie sein Bruder Jakob. Er wurde Kalkulator.

So steht es in der am 25. Juli 1893 in Kattowitz ausgestellten Heiratsurkunde. Er wohnte damals in Kattowitz in der Friedrichstraße 58 (heute ul. Warszawska). An diesem Tag heiratete er die am 11. Februar 1871 in Süd Lagiewnik im Kreis Beuthen geborene Clara Filius, katholischer Konfession.

Sie war die Tochter von Marie Filius, geborene Schindler und dem am 27. Dezember 1845 in Loslau Kreis Rybnik geborenen Thomas Filius, der Lehrer an der Kattowitzer Höheren Mädchenschule war und mit seiner Familie damals in der Friedrichstraße 40 (heute ul. Warszawska) wohnte. Am 1. Oktober 1907 wurde er auf seinen eigenen Antrag in den Ruhestand versetzt.

Der Schwiegervater von Anton Fitzek war ein interessanter Vertreter der damaligen konfessionellen Verhältnisse in Kattowitz. Zweifelsohne wurde er als katholischer Sohn des Schuhmachermeisters Georg Filius getauft, als solcher – und Lehrer in Schwientochlowitz – war er auch noch bei der Eheschließung am 24. Januar 1869 in Zawada im Kreis Rybnik, aber 1893 war er schon ein aktives Mitglied der seit 1874 formell anerkannten Kattowitzer Gemeinde der Altkatholiken. Seit 1894 war er in der Leitung dieser Gemeinde, auch als deren stellvertretender Vorsitzenden inne.

Thomas Filius starb am 18. Oktober 1908 in seiner Wohnung in der Schillerstraße 19 (heute ul. Słowackiego). Den Tod ihres Vaters zeigte dem Standesamt Clara Fitzek an, die an seinem Sterbebett anwesend war – weil sie damals bei ihren Eltern wohnte.

Ein Schwager von Anton Fitzek hat eine Karriere in der Industrie gemacht. Es geht um den am 24. November 1875 in Kattowitz in der Gartenstraße (heute ul. Kozielska) geborenen Carl Filius. Nach Vollendung der Schulzeit arbeitete er ein Jahr in einer Schlosserei, um sich

Fortsetzung auf S. 4



Eine Lehrer- und Autorenfamilie

Fortsetzung von S. 2

für den Ingenieurberuf vorzubereiten. Aus gesundheitlichen Gründen musste er jedoch dieser Tätigkeit entsagen.

Er begann eine kaufmännische Laufbahn als Lehrling bei der Marthahütte in Kattowitz. 1904 wurde er Prokurist bei den Rombacher Hüttenwerken im lothringischen Rombach. Hier heiratete er Agnes von Nickisch-Roseneck, mit der er drei Kinder hatte.

Von 1908 bis Mai 1918 betätigte er sich in leitender Position bei der Gewerkschaft Deutscher Kaiser in Hamborn, dann wurde er Vorstandsmitglied in der Leitung der Rheinischen Stahlwerke in Duisburg. Nach seinem Entwurf wurde im Sommer 1924 die Deutsche Rohstahlgemeinschaft errichtet. Als kaufmännischer Direktor der Rheinischen Stahlwerke starb Carl Filius infolge eines Herzinfarkts am 10. Oktober 1925 in Duisburg.

Aber zurück zum Kalkulator Anton Fitzek, der mit seiner Ehefrau zwei Kinder hatte. Am 6. März 1894 wurde der

Sohn Günther geboren. Am 1. Juni 1897 schon in der Holtzstraße 1 (heute ul. Mariacka) kam die Tochter Elisabeth zur Welt.

Bald wurden die Kinder Halbweisen, denn am 6. April 1900 zeigte der Heilanstaltsinspektor Carl Zink dem Standesamt in Görbersdorf an, dass der Revisor Anton Fitzek aus Kattowitz, im Alter von 35 Jahren, in Dr. Brehmers Heilanstalt am selben Tag verstorben war.

In Görbersdorf (heute Sokolowsko) im Riesengebirge gründete der schlesische Arzt Hermann Brehmer (1826 Kurtsch – 1889 Görbersdorf) im Jahr 1854 das weltweit erste Sanatorium für die Freilufttherapie von Lungentuberkulose. Nach diesem schlesischen Vorbild entstand später teilweise das Lungensanatorium im schweizerischen Davos – und Görbersdorf durfte sich seitdem als das schlesische Davos bezeichnen.

In der letzten Zeit wurde Görbersdorf auch literarisch zum schlesischen Zauberberg – dank der Nobelpreisträgerin Olga Tokarczuk, denn die Protagonisten ihres 2022 erschienenen Buches „Em-



Nekrolog Maximilian Pajonk

Foto: www.sbc.org.pl

puzjon. Horror przyrodolecznicy“ (Deutscher Titel 2023: „Empusion. Eine natur(un)heilkundliche Schauergeschichte“) sind Kurgäste in Görbersdorf.

Die beiden Witwen, Marie Filius und Klara Fitzek, wohnten noch 1912 ge-

meinsam in der Gartenstraße 1 (heute ul. Kozielska). Im vorletzten Kattowitzer Adressbuch 1913 vor dem Ersten Weltkrieg kann man sie schon nicht mehr finden, auch nicht in den damaligen Kattowitzer Vororten.

Der gebürtige Kattowitzer Günther Fitzek tauchte um 1928 als Studienrat in Bitterfeld wieder auf. Er heiratete Gertrud Dobkowitz, die Tochter des Kaufmannes Otto Dobkowitz (1864-1947) aus Merseburg.

1938 wohnte er mit seiner Familie in Bitterfeld, Am Gelben Wasser 5. Am 23. Februar 1930 wurde in Wolfen sein Sohn Freimut geboren, der später auch dem Schulwesen als Oberstudiendirektor treu blieb.

In den Jahren 1974 – 1996 war er Leiter des Lilienthal-Gymnasiums in Berlin Lichterfelde. Der bekannteste Schüler des Deutschlehrers Freimut Fitzek ist der Fernsehmoderator Günther Jauch. 2015 veröffentlichte Freimut Fitzek den Roman „Bittere Felder“, in dem auch Kattowitz vorkommt. Er verstarb am 23. April 2016 in Berlin.

Einer seiner Söhne ist der am 13. Oktober 1971 in West-Berlin geborene Dr. Sebastian Fitzek. Als Schriftsteller ist er vor allem durch seine Psychotriller zu einem Bestsellerautor geworden.

Dr. Stefan Pioskowiak

Lubowitz: Neue Initiativen des Eichendorffzentrums

Ein Bild mit großer Bedeutung

Das Oberschlesische Eichendorff-Kultur- und Begegnungszentrum in Lubowitz suchte vor Kurzem nach Arbeiten eines sehr guten Freundes von Joseph von Eichendorff, dem Maler Carl Albert Eugen Schaeffer aus Pless. Am 16. März, während der Feierlichkeiten des Geburtstags von Eichendorff, konnte man ein Bild von dem Eichendorff-Freund bewundern.

Das Oberschlesische Eichendorff-Kultur- und Begegnungszentrum in Lubowitz versucht seit Jahren, das kostbare Erbe von Joseph von Eichendorff so gut wie möglich zu schützen und weiterzugeben.

„Wir versuchen, Lubowitz und Eichendorff immer bekannter zu machen“, sagte Professor Joanna Rostropowicz und erzählte, wie es dazu kam, dass man angefangen hat, nach Arbeiten von Carl Albert Eugen Schaeffer zu suchen: „Wir wollten etwas in Lubowitz haben, das direkt mit Eichendorff verbunden ist, denn wir hatten nichts, was er persönlich in der Hand gehalten hatte. Natürlich gibt es verschiedene historische Artefakte, aber wir wollten mehr. Ich fragte mich, was wir tun könnten, um unser Eichendorff-Zentrum mit etwas zu bereichern, das ihm sehr nahestand oder etwas, das ihn mit bestimmten Menschen verband. Während der Suche stieß ich auf eine sehr interessante Person, die 40 Jahre lang Professor für Zeichnung in Ratibor war. Dieser interessante Mann aus einer bürgerlichen Familie wurde in Pless geboren, sein Vater war Rechtsanwalt und

stammte aus Oppeln. Es handelt sich um den Maler Carl Albert Eugen Schaeffer aus Pless. Er malte in seinem Leben eine große Anzahl von Gemälden, er hatte keine Frau und Kinder, aber Hunde, Bernhardiner, die auf vielen Gemälden zu sehen sind. Er lernte Eichendorff während der Kämpfe gegen Napoleon kennen, was auch in Eichendorffs Gedichten zu lesen ist. Die Freundschaft, die sich dort entwickelte, hielt bis zu Eichendorffs Tod an. Schaeffer war oft zu Gast auf Schloss Lubowitz. Die ganze Eichendorfffamilie behandelt Schaeffer auch als Freund. Seine Bilder sind wunderbar, man kann sie anschauen und sich in sie verlieben. Deshalb wollte ich, dass diese Bilder in Lubowitz, im Zentrum, erscheinen. Ich fing an, nach seinen Bildern zu suchen. Ich wette, auf den Dachböden vieler Familien in Ratibor findet man sie irgendwo. Ich habe unter anderem auf Auktionen gesucht und dort habe ich auch ein Bild von Schaeffer gefunden, aber der Preis war sehr hoch. Ich habe mit dem Besitzer des Kunststudios korrespondiert und ihm die Geschichte Eichendorffs,



„Die Romantische Landschaft“ von Carl Albert Eugen Schaeffer. Foto: Eichendorffzentrum

Joanna Rostropowicz: „Wir wollten etwas in Lubowitz haben, das direkt mit Eichendorff verbunden ist, was er persönlich in der Hand gehalten hatte.“

der Freundschaft mit Schaeffer und die Bedeutung der Bilder für uns und Oberschlesien geschildert.“

Dank Professor Joanna Rostropowicz's Einsatz gelang es, den Verkäufer zu überzeugen, das Bild für die gleiche Summe zu verkaufen, für die er es einst selbst gekauft hat. Dieser Erfolg freute

Joanna Rostropowicz, doch nur kurz, denn auch die Summe war sehr hoch und sie wusste, dass das Eichendorffzentrum dieses Geld nicht hat. Zudem ist das Eichendorff-Schloss noch nicht renoviert, so hat man auch keinen würdigen Ort, um dieses Gemälde zu platzieren.

Obwohl mehrere Probleme im Weg standen, gelang es letztendlich, das Bild zu kaufen und zurück nach Oberschlesien zu bringen. „Meine Tochter, zusammen mit ihrem Mann, die leidenschaftlich Gemälde schlesischer Maler kaufen, oft, um sie vor dem Verschwinden zu schützen, kauften das Bild. Sie nahmen einen Kredit auf, damit das Bild wieder in unsere Region zurückkommt“, erinnert sich freudig Joanna Rostropowicz.

Es handelt sich um das Bild „Die Romantische Landschaft“, das 1824 in Ratibor gemalt wurde, es ist also 200 Jahre alt. Es wurde renoviert, zudem kaufte das Ehepaar Honka einen hundert Jahre alten Rahmen zu dem Bild. Genau dieses Bild präsentierte man während des Eichendorff-Geburtstages in Lubowitz.

Professor Norbert Honka von der Universität Oppeln sieht das Bild als eine kostbare Bereicherung seiner Sammlung an: „Es ist ein Gemälde, das Eichendorffs Freund Schaeffer 1824 in Ratibor gemalt hat. Zusammen mit meiner Frau sind wir Sammler schlesischer Kunst, wir haben viele Gemälde, auch

schlesisches Porzellan, einige Möbel, um die richtige Dekoration für diese Gemälde zu gewährleisten. Wir verfolgen Online-Auktionen auf verschiedenen Portalen und finden auf diese Weise verschiedene interessante Werke schlesischer Maler, die in der Welt sehr bekannt und geschätzt sind. Auf diese Weise stießen wir auf ein Bild, das ein Freund Eichendorffs gemalt hatte. Wir kauften es in Deutschland, meine Frau und ich waren der Meinung, dass es notwendig ist, das Bild in seine Heimat zurückzubringen. Das Bild trägt den Titel „Romantische Landschaft“ – und das allein zeigt, wie schön das Bild ist. Dies ist eines der wertvollsten Gemälde in unserer Sammlung.“

Es ist eine Bereicherung für die Sammlung der Familie Honka-Rostropowicz und für das Eichendorffzentrum, denn Professor Joanna Rostropowicz überraschte mit einer wunderbaren Initiative: „In Kürze wird mir eine Kopie des Bildes „Die Romantische Landschaft“ zur Verfügung gestellt. Ich werde es aber dem Zentrum übergeben, damit es ein sichtbares Andenken in Lubowitz gibt.“

Die ganze Geschichte von Carl Albert Eugen Schaeffer aus Pless, seiner Werke, seiner Freundschaft zu Joseph von Eichendorff und vieles mehr können Sie in der 82. Ausgabe der Eichendorff-Hefte lesen.

Monika Plura



Przekaż 1,5% podatku na działalność DFK

Unterstütze unseren DFK mit 1,5 Prozent!

Wollen Sie, dass sich die Tradition und Kultur der deutschen Minderheit in Schlesien weiter entwickelt? Auch Sie können dazu beitragen, indem Sie 1,5 Prozent Ihres Steuerbetrages dem Deutschen Freundschaftskreis im Bezirk Schlesien überweisen. Die wichtigsten Informationen zu diesem Thema finden Sie auf der Internetseite www.dfkschlesien.pl. Die Internetseite zeigt, wie die kulturelle Tätigkeit des Deutschen Freundschaftskreises in Schlesien aussieht.

Wenn Sie daran interessiert sind, diese Tätigkeiten zu unterstützen, dann klicken Sie bitte auf das entsprechende Bild und Sie erhalten alle Informationen, die für die Überweisung des 1,5 Prozents notwendig sind. Sie können auch eine ausgewählte Ortsgruppe unterstützen. Dazu müssen Sie nur in die Ergänzungsinformationen den Namen der Ortsgruppe eintragen. Um das 1,5 Prozent an den DFK zu überweisen, müssen Sie natürlich die „KRS“-Nummer kennen und diese lautet: 0000001895.

OBERSCHLESISCHE STIMME

Impressum

Herausgeber: Deutscher Freundschaftskreis im Bezirk Schlesien
Anschiff: ul. Wczasowa 3, 47-400 Ratibor,
Tel./Fax: 0048 32 415 79 68
Mail: o.stimme@gmail.com

Redaktion: Monika Plura

Im Internet: www.mittendrin.pl, www.dfkschlesien.pl

Druck: Polska Press Sp. z o.o., Oddział Poligrafia, Drukarnia w Sosnowcu.

Abonnement:

Wir schicken die Oberschlesische Stimme per Post direkt zu Ihnen nach Hause. Zusätzlich und völlig kostenlos erhalten Sie auch das „Wochenblatt.pl“ zweimal im Monat.

Jahresabonnement: In Polen: 88,00 PLN, in Deutschland: 44,00 Euro (inklusive Versandkosten).

Das Geld überweisen Sie bitte auf das untenstehende Konto. Unsere Bankverbindung: Bank Śląski Oddz. Racibórz, Kontonummer: 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Nr. IBAN: PL 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Bankfiliale Nr.134, Nr. BIC (SWIFT): INGBP1PW.

Bitte geben Sie bei der Überweisung das Stichwort „Spende für die Oberschlesische Stimme“ und Ihren Namen an.

Bei allen Lesern, die ihr Abo für das Jahr 2024 bereits bezahlt haben, oder eine Spende geleistet haben, möchten wir uns ganz herzlich bedanken.

Wir freuen uns über jeden Beitrag. Einsendeschluss für Beiträge ist der 5. und der 15. jeden Monats. Namentlich gekennzeichnete Artikel spiegeln die Meinung des Verfassers wider, die nicht immer mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen muss. Die Redaktion behält sich das Recht vor, die eingesandten Artikel sinngemäß zu kürzen.

Das Bulletin erscheint mit finanzieller Unterstützung des Ministeriums des Inneren und Verwaltung der Republik Polen und des Konsulats der Bundesrepublik Deutschland in Oppeln.



Ministerstwo Spraw Wewnętrznych i Administracji

Die Veröffentlichung gibt nur die Ansichten des/der Autor(en) wieder und kann nicht mit der offiziellen Position des Ministers für Inneres und Verwaltung gleichgesetzt werden. | Publikacja wyraża jedynie poglądy autora/ów i nie może być utożsamiana z oficjalnym stanowiskiem Ministra Spraw Wewnętrznych i Administracji.